

29. Geschlecht. Der Hirsch.

Cervus.

Die Thiere dieses Geschlechts haben Hörner, (Geweih) welche inwendig dicht, schwäch-
tig und mit einer rauhen Haut überzogen sind, aber jährlich abfallen. Im untern Kiefer sind acht Schneidezähne, oben keine, auch keine Hundszähne, zuweilen aber befinden sich einige einzeln stehende Zähne im Oberkiefer. Die Arten sind folgende.

Ges
schlechts
kennzei
chen.

I. Der Kameelparder. Cervus Camelopardalis.

I.
Kameelp.
Came-
lopard.

Dieses Thier hat von dem langen Halse den Namen Kameel, und von den Flecken den Namen Parder bekommen, daher man auch im Lat. Franz. und Holl. diese Benennung beybehalten. Die Ital. nennen es Gyrassa, die Araber Zurnapa, Pers. Seraphah. In Aethiopien heisset es Nabis und in Abyssinien liratazin, weil es einen dünnen Schwanz hat. Bey den Alten war es unter den Namen ovis fera bekannt. Ob die heilige Schrift dieses Thieres Erwähnung thue, ist nicht recht deutlich. Zwar will man, daß das Hebr. Semer. 5. B. Mos. XIV. v. 45. (welches in der Lat. Uebersetzung capra rupicola gegeben ist,) dieses Thier be-
deuten solle, und also den Juden esbar sey, da es die Klauen spaltet und wiederkäuet; allein es scheint bis auf Aristoteles Zeiten unbekannt gewesen zu seyn, und wäre die Frage, ob die Israeliten wohl
jes

380 Erste Cl. V. Ordn. Wiederk. Thiere.

r. jemals Gelegenheit gehabt, dieses Thier zu sehen,
 Kamelp. und ob die heilige Schrift wohl mehrere Thiere nahme-
 Came- hast mache, als diesem Volke zu Gesichte kommen
 lopard. würde.

Kenn-
 zeichen.

Die Gestalt dieses Thieres betreffend, so ist es vom Kopfe bis zum Schwanz achtzehn Schuh lang, und des langen Halses wegen sechzehn Schuh hoch, davon der Hals allein sieben Schuh ausmacht. Die Vorderfüsse sind um ein drittel länger als die Hinterfüsse. Auf dem Kopfe befinden sich zwey Hörner, welche einfach sind, und etwa sechs Zoll Länge haben. Etliche haben Mähnen, andere nicht, auch soll die Richtung ihrer Hörner verschieden seyn, nämlich gerade, vorwärts oder rückwärts gebogen, wiewohl es an recht zuverlässigen Nachrichten mangelt. Der Schwanz kurz und dünne, am Ende mit einem Büschel Haare, wie ein Löwenschwanz versehen, die Ohren ziemlich groß. Der Körper röthlicht mit weissen, theils viereckigten, theils länglichten Flecken. Die Zunge soll rund seyn wie ein Kal, dazu blaulicht von Farbe, und zwey Schuh lang, um die dünnen Aeste und Blätter von den Bäumen zu schlagen. Der Kopf spizig, die Oberlippe gehet über die untere hin. *Jonston. Tab. XXXIX.*

Lebens-
 art.

Es ist sehr zahm, so daß es sich auch durch ein Kind regieren läffet, frisset Gras und Heu nebst den Baumblättern, und sperrt alsdann die Vorderfüsse weit auseinander, um mit dem Maul an den Grund zu kommen. Sie sind in Aethiopien zu Hause. Man hatte sie ehemals in Rom, und der Kaiser Aurelianus führete etliche in seinen Triumph. Ja vor nicht langen Jahren war noch ein dergleichen Thier in des Großherzogs von Florenz Thiergarten befindlich, und als die *Holl. Ostind. Comp.* im Jahr 1764. am Cap der guten Hofnung, ihren Landmes-

messer mit einem Commando Bauren Landwärts ein auf Kundschaft ausschickte: so hat derselbe weit über dem Tropico nach der Linie zu, einen Cameelparder, nebst einem bisher noch ganz unbekanntem Thiere angetroffen, wie uns dessen ein schätzbarer Freund, der es von dem Landmesser bey seiner Zurückkunft vernommen, versichert hat.

2. Das Elendthier. Cervus Alces.

Die Griechen erwehnen eines Thieres, welches sie Alce nennen. Ob sie nun dieses darunter verstanden, lässt sich aus ihren wirklich verschiedenen Beschreibungen mit keiner Gewisheit schliessen. Vermuthlich haben sie darunter ein sehr grosses und starkes Thier verstanden, und die Benennung von Alce, welches eine Stärke oder Kraft bedeutet, hergeleitet; wenigstens haben die Lateiner das Alce von den Griechen hergenommen, und damit bestimmter auf dieses Thier gezielet. Die Deutschen haben demselben den Namen Elendthier gegeben, vermuthlich wegen der fallenden Sucht, womit dieses Thier behaftet seyn soll. Schwed. heißt es Aelg, Dänisch. Elsdjur, Engl. Elk, Franz. Elan. In Norden aber wird es das grosse Thier genennet, woher der Italiäner Granbestia kommen mag. Es wird auch wohl Hyppelaphus oder Hirschpferd genennet, wie die Kennthiere.

2.
Elend.
Alces.:

Benennung.

Die ganze Gestalt dieses Thieres tritt den Hirschen sehr nahe, ist aber um ein merkliches grösser. Der Kopf ist länglicht und ziemlich zugespitzt. Die Oberlippe groß und dicke, die Ohren sehr lang. Der Hals kurz und dick. Der Schwanz kurz, die Hinterbeine etwas länger als die vordern. Die Hörner oder Geweihe sind breit, und bestehen aus flachen gezackten Lappen, deren breiteste Fläche am weitesten von der

Kennzeichen.

Hirns

2.
Elend.
Alces.

Hirnschale entfernt ist. Dasjenige Elendthier, welches man im Jahr 1752. in Frankreich zeigte, war sechs Schuh sieben Zoll hoch, zehen Schuh lang und hielt in dem Umfange des Körpers acht Schuh. Die Ohren ein und einen halben Schuh, die Oberlippe war einen halben Schuh länger als die untere. Die Gestalt von hinten war wie ein Hirsch, an dem Halse hatte es unten einen langhaarichten Bart, die Nasenlöcher waren vier Zoll lang. Es fraß täglich dreißig Pfund Brod, ohne das Heu zu rechnen, und trank viel Wasser. Die Farbe ist bräunlich grau, die Haare steif wie Borsten, und ziemlich lang. Die Füße sehen vollkommen wie Hirschfüße aus, und haben gespaltene Klauen. Jonst. Tab. XXX.

Ein anderes, das man ebenfalls in Frankreich hatte, war nur fünf und einen halben Schuh lang, und also auch in den übrigen Theilen verhältnißmäßig kleiner. Die Weibchen haben keine Hörner oder Geweihe, und die Männchen werfen sie jährlich ab.

Vater:
land.

Diese Thiere pflegten ehemals in Preußen, Litthauen und Liefland häufig zu seyn, sind aber dünne worden. Doch in Lappland und den moscovitischen Wildnissen, auch überhaupt in den nördlichen Gegenden von Europa, Asia und Africa wird es noch hin und wieder angetroffen. Im Jahr 1767. wurden dem Herzoge von Richemont aus Canade von dem Gouverneur in Quebec zwey solche Thiere unter dem Namen Mousle-Deer, oder Mausethier geschickt.

Lebens:
art.

Sie leben wie die Hirsche in Wäldern, fressen nicht allein Gras und Moos, sondern auch Rinde und Blätter von Bäumen, besonders von Birken, (welches in vielen nordischen Gegenden fast die einzige Waldung ist,) Weiden und Pappeln, sie ziehen zu

zu Haufen miteinander herum, folgen alle hintereinander des Vorgängers Spuhr im Schnee nach, schwimmen über Gewässer, und können in einem Tage wohl fünfzig Meilen weit ziehen. Sie sind sehr stark, und wissen sich wider die Wölfe mit ihren Hinterfüßen oder Läufen, und mit dem Geweihe gut zu wehren. Das Weibchen wirft im Junio, aber selten mehr als zwey oder drey Junge. Die der Mutter allenthalben treu folgen. Die Brunstzeit hingegen ist zu Ende des August Monats. Sie sind schlimm zu fangen, oder zu jagen. Man macht ihnen daher Wolfsgruben. Flintenschüße helfen meistentheils nicht viel. Denn sie lassen durch ihren feinen Geruch keinen Jäger nahe kommen, und haben über das eine dicke Haut, worauf eine schwache oder geschwächte Kugel gerne abspringt. Von dem Umstande aber, daß sie das Fraisch bekommen, sich hinter den Ohren blutig kraxen, und alsdann wieder gewesen, davon haben wir in Rußland, wo diese Thiere bekannt genug sind, aller angewendeten Mühe ohnerachtet, keine zuverlässige und entscheidende Nachricht bekommen können; sie sind aber sehr sanftmüthig, und lassen sich zahm machen.

Der grosse Augenwinkel nach der Nase zu ist sehr lang und in die Krümme gespalten, die Thränen-drüse ein und einen halben Zoll lang und einen halben Zoll breit. Die Eingeweide sind den Eingeweiden der Ochsen ziemlich ähnlich. Der größte Magen steckt zum Theil noch in einem nekartigen Sack, der statt der Fettdrüsen lauter Luftblasen hat, die so groß wie eine Castanie sind. Die Därmer sind acht und vierzig Schuh lang, haben einen blinden Darm der dreyzehn Zoll lang und fünf Zoll breit ist. Die Leber ist klein, ohne Gallenblase. Das Milz klein, das Herz sehr spitzig. Das Gehirn klein, aber mit einer sehr grossen Zirbeldrüse versehen. Die Geruchswarzen sehr groß und hervorragend.

2.
Elend.
Alces.

Anatom
Anmer-
kung.

Das

2.
Elend.
Alces.
Ruzen.

Das Fleisch dieser Thiere ist ein vortrefliches Wildpret. Wir haben oft einen Elendsbraten auf vornehmen Tafeln in Rußland gefunden, und obgleich nicht eines jeden Magen zur Verdauung geschickt ist, so weiß man doch daselbst mit einem Schälchen Brandwein, oder mit Burgunder und englischen Bier zu helfen. Die Haut wird als ein starkes Leder zu vielen Sachen genuset, die Haare dienen zur Ausfüllung der Sättel und Matrasen, die Geweihe dienen oft zu Leuchtern in den Jagdsälen, und haben vielleicht mit dem Hirschhorn einerley Kraft. Die Klauen dienen in den Apothecken, und man hält deren Schabbel oder Spähne für ein Mittel wider die fallende Sucht, allein sie haben wohl nicht mehr Kraft als andere Thierklauen.

* * *

Berschie
denheit.

So wohl in der Natur des Körpers, als in der Gestalt und Bildung der Hörner giebt es einen merklichen Unterschied, je nachdem das Vaterland des Thieres beschaffen ist, und dieses mag zu den verschiedenen Abbildungen und Beschreibungen Anlaß gegeben haben, wenigstens scheinen die amerikanschen Elendthiere ziemlich von den Europäischen abzuweichen, denn die Hörner des Mause-Deers, welches, wie oben gemeldet, dem Herzog von Richmond geschickt wurde, wogen allein einen Centner, da die Europäischen kaum fünf und zwanzig Pfund wiegen.

Rajus erwehnet eines Thiers in Neuengeland, welches Moose genennet wird, und davon er ein Horn gesehen, das fünf und zwanzig Pfund schwer war, und acht Spitzen an dem flachen Flügel sitzend hatte, die wie Säbel gebildet waren. De Laac beschreibt ein solches Thier, daß es die Grösse eines

29. Geschlecht. Der Hirsch. 389

eines Ochsen, einen Kopf wie ein Dammhirsch und sehr flache breite Hörner habe.

2.
Elend.
Alces.

Ein ähnliches Thier, welches grau ist, wird von den Indianern Wampose genennet. Ein anderes von schwarzen Farben, heißt bey den Engelländern black Mose.

In der Naturgeschichte von Nordamerica Orignac nat. beschreibet Denys ein Thier, welches Orignac genennet wird, und in Canada zu Hause ist, dessen Hörner flach, wie eine Hand, ausgebreitet und zuweilen eine Elle lang sind, und hundert bis hundert und funfzig Pfund wiegen, welches des Jonstons Oryx ist. (Siehe Jonston Tab. XXXVI.) Dieses Thier soll die fallende Sucht haben, und sich durch Kraken hinter den Ohren, bis das Blut herausspringet, wieder helfen. In den vorigen Zeiten waren viele dergleichen Orignacs, in den jetzigen aber sind sie so häufig nicht mehr.

Nach Condamines Bericht, sollen sich auch Elendthiere in Südamerica und zwar hinter den Gebürgen von Peru, wo es sehr kalt ist, befinden, und von den Portugiesen Dauta, von den Peruvianern Vagra, von den Brasilianern Tapüra, an der Küste von Guajana aber Maipouri genennet werden.

Das Elendthier, von welchem Kolbe in seiner Beschreibung vom Cap der guten Hoffnung Meldung thut, gehöret hieher gar nicht, sondern unter das Bocksgeschlecht.

3. Der Hirsch, Cervus Elaphus.

Hirsche giebt es fast allenthalben in der ganzen Welt, daher sie auch in allen Sprachen bekannt sind.

3.
Der
Hirsch,
Elaphus.

3.
Hirsch,
Ela-
phus.

Benen-
nung.

sind. Im Hebräischen heißt der Hirsch Ayal, die Hinde Ayalah oder Ayeleth, und das Hirschkalb Opher. Arabisch Aial, Persianisch Gevareu, Griechisch Elaphos, Lateinisch Cervus, die Hinde Cerva, das Hirschkalb, Hinnulus, Französisch Cerf, und die Hinde, Biche, das Hirschkalb aber Faon, Englisch, Red Deer, oder rothes Thier, zum Unterschied von dem Damhirsche, den sie Fallovv-Deer nennen, desgleichen auch Stagg oder Hart, das Weibchen Hinde, das Junge Calv. Schwedisch Hiort, Kron Hiort. Holländisch, Hart. Und weil dieses Thier der Gegenstand der Jagdlustbarkeit großer Herren ist, so wird ihm aus dem Grunde der Beyname Edel gegeben, und wird auch in der Jagd der edle Hirsch genennet, hernach aber nach seinem Alter, Größe und Enden wieder unterschieden.

Da dieses Thier bey uns Deutschen hinlänglich bekannt ist, so werden wir nur etliche wenige Anmerkungen desfalls machen.

Geschl.
Kennzei-
chen.

Die Ohren sind, nach Verhältniß des Kopfes, groß. Der Kopf ist, in Betrachtung des Körpers, klein. Im obern Kiefer hat er zwey krumme Hundszähne. Die Augen stehen weit von einander, und fast zur Seiten der Stirn. Die Nasenlöcher sind weit und rund. Der Hals ist erhaben. Die Geweihe sind dicht, ästig mit zurückgebogenen Spitzen oder Enden, und länglicht rund. Im Lauf liegen diese Geweihe horizontal über dem Rücken. Die Farbe ist kastanienbraun.

Waters-
land.

Der Aufenthalt dieser Thiere ist in allen Welttheilen, doch mit einiger Verschiedenheit, wovon wir hernach reden werden, und ihre Wohnung ist in den dicksten Wäldern, wo sie sich gerne den Tag über verstecken.

29. Geschlecht. Der Hirsch. 391

Sie leben vom Gras und Moos, besuchen die angebauten Felder zur Nachtzeit fleißig, und verderben oft zum Schaden des Landmanns eine Saat, die viel tausend Menschen ernähren könnte. Man heget sie, und besorgt ihnen zur Winterszeit Heu und Futter in den Wäldern, und verschaffet ihnen Salzlecken. Sie werfen jährlich ihre Geweihe ab, welches im Frühjahr, bey den Alten wohl schon im Hornung, bey den Jüngern aber später geschieht. Diese Geweihe stehen auf einem sogenannten Rosenstock, welches an der Hirnschale diejenige knotigte Fläche ist, auf welcher der überflüssige Nahrungsaft zu gewissen Zeiten hervortritt, und gleichsam nach den Regeln der Vegetation, Spiesse bildet, die, je älter und stärker das Thier wird, eine desto schönere und ästigere Gestalt bekommen, und zwar nach Maaßgabe des Alters mit mehrern Enden, weil der Zufluß der Nahrungsaäfte alsdann ergiebiger ist. Diese Vegetation gehet schnell von statten, und der Hirsch nimmt sich zu der Zeit sehr in acht, die zarte und weiche Hervorsproßung der Geweihe nicht zu verletzen. Und da sich dieser Zufluß der Säfte zur bestimmten Zeit einstellt, so ist derselbe Ursache, daß die alten Geweihe auf dem Rosenstocke abgelöset werden und herunter fallen, um den neuern Platz zu machen.

Wann die Geweihe fest, groß, hart und braun geworden sind, so ändert sich gleichsam der Gang des Nahrungsaftes. Der Hirsch tritt zu Ende des Augusts in die Brunst, fängt an, die Hindin durch den Geruch aufzuspühren und sich zu begatten, welches etwa drey Wochen dauret, - während welcher Zeit er verschiedene Weibchen decket.

Die Hindinnen tragen 8. Monate und etliche Tage, setzen im May oder Junio, und sorgen hernach für ihr Kalb auf das beste, welches auch die Mut-

3.
Hirsch,
Ela-
phus.

Lebens-
art.

3.
Hirsch,
Elaphus.

ter nicht verläßt. Gegen den Winter aber gesellen sich groß und klein zusammen, und sie sind so gesellschäftlich unter einander, das sie zu zwanzig, fünfzig und hundert, je nachdem es viele in einer Waldung giebet, herumziehen.

Sie wiederkäuen, aber, wegen der Länge des Halses, mit einiger Beschwerlichkeit; fressen die Kräuter gerne und schälen im Winter die Bäume. In der Brunstzeit sind sie sehr durstig. Sie sind von Natur furchtsam und flüchtig; doch auf eine langwierige Erfahrung, daß ihnen nicht nachgestellt wird, und daß sie keinen aus ihrer Gesellschaft verlihren, werden sie dreist, und scheuen keine Menschen, kein Feuer, noch Geschrey; sondern grasen und weiden in den Kornfeldern, wo es ihnen beliebt, und lassen sich in den Thiergärten zahm machen.

Ihr Alter bringen sie höchstens auf vierzig Jahre, und es ist noch zweifelhaft, ob sie es so hoch bringen. Alles angebliche höhere Alter ist fabelhaft.

Was ihre Größe und Schwere betrifft, so ist selbige verschieden. Der Churfürst von Cöln erlegte im Jahre 1754. bey Urdingen einen Hirsch, welcher 656. Pfund, und einen andern der 622. Pfund schwer war.

Anatomische
Anmerkung.

Die Augen sondern Thränen ab, welche zu einer harten Materie werden, und den Hirsch-Bezoar ausmachen. Die Eingeweide kommen mit den Eingeweiden der Kühe überein, es mangelt ihnen aber die Gallenblase. Auch bestehen die Nieren nicht in besondern Drüsen. Das Milz ist oval; die Eichel der Ruthe cylindrisch. Das Knochengebäude ist in allen, wie die Knochen der Kühe, beschaffen, nur nicht so stark. Zuweilen enthält ihr Magen einen Haarballen.

Ihr

Ihr Fleisch ist ein schmachhaftes Wildpret, wenn sie nicht zu alt sind. Die Haut gegerbet, ist unter dem Namen Hirschleder zu Beinkleidern, Reitkollern, und Degenkuppeln, bekannt genug. Das Geweihe ist das Hirschhorn in den Apotheken, daraus man einen Geist, Del und Salz bereitet. Auch hält man ihr Blut und Fett und andere Theile für nützlich in den Arzneyen, weil man denselben überhaupt eine schweißtreibende Kraft beyleget. Am meisten hat man vor Alters aus einem gewissen Beinchen, das zuweilen in dem Herz der alten Hirsche wächst, (so wie auch manchmal bey den Ochsen) viel Wesens gemacht. Es ist weiß und über einen Zoll lang. In dem königlichen Cabinet in Frankreich liegen deren viele, die fast drey Zoll lang sind. Es entstehen diese Beinchen, wenn die Sennen der Herzmuskeln zu Knochen werden. Endlich sind auch die Hirschzähne ein Amulet, und werden bisweilen in goldene Ringe gefasset. Diejenigen, welche sie mit Nuzen tragen wollen, müssen den Glauben haben, daß sie eine dem Gifte widerstehende Kraft besitzen.

3.
Hirsch,
Elaphus.

Ges
brauch.

* * *

Wir erinnerten oben, daß es nach den verschiedenen Weltgegenden auch Verschiedenheiten gebe, und davon sind folgende merkwürdig:

Der Hirsch von Canada hat grössere Geweihe und mehrere Enden, die wie Haken krumm gebogen sind. Auch sind die Geweihe bis oben hinaus mit einer harten rauhen Haut umkleidet. Tab. XXII. fig. 1.

Der Africanische Hirsch, mit glatten, kurzen, dunkelbraunen Geweihen ohne Enden. Vielleicht *Jonstons Capreolus marinus*. Tab. XXXIII.

3.
Hirsch.
Elaphus.

Der Böhmishe Brandhirsch von dunkelbrauner Farbe, und längern Haaren am Halse, vielleicht der Tragelaphus oder Bockhirsch, und Jonstons Hyppelaphus, wiewohl seine Figur Tab. XXXV. besser mit dem Kennthiere übereinkommt.

Der Burgundische Hirsch, mit einem vorwärts gebogenen Aste an dem Untertheile der Geweihe. Jonstons Tragelaphus. Tab. XXXIV. Pygargi species & Tab. XXXV.

Tab.
XXII.
fig. 2.

Der kleine Corsicanische Hirsch, der nur halb so groß ist, als ein gemeiner Hirsch. Tab. XXII. fig. 2.

Tab.
XXII.
fig. 3.

Der Grönländische Hirsch, der sich meist vom Löffelkraut nährt, und von dem Kennthiere verschieden ist. Er ist dick, hat starke Läufe, große Augen und eine haarichte Nase. Die Geweihe sind, wie am Canadischen Hirsch, mit einer rauhen Haut überzogen, Tab. XXII. fig. 3. Die Farbe ist aschgrau, im Winter mit röthlicht braunen Haaren vermengt.

Alle diese und mehrere andere Verschiedenheiten sind fast nur für eine Abweichung der Vegetationen der Hörner zu halten, welche ihren Grund in dem Überflusse und Andringen der Nahrungstheile hat, der auf dem unterschiedenen Clima und Futter beruhet.

4.
Kennis-
thier.
Taran-
dus.
Tab.
XXIII.

4. Das Kennthier. Cervus Tarandus.

Der Name Kennthier wird dieser Art wegen ihres starken Rennens bengelegt, weil sie den Lappländern statt der Pferde vor ihren Schlitten dienen, und in großer Geschwindigkeit sehr weite Wege zurückle-

zurücklegen. Die Benennung Tarandus aber wird schon bey den alten Schriftstellern gefunden, dazu kommen die Namen Hyppelaphus, Hirschpferd, Tragelaphus, Bockhirsch, und Rangifer, welches letztere vielleicht von Ranga, welches die Lappländische Benennung ihres Schlittengeschirres ist, herkommt. Allein es will aus den verschiedenen Benennungen und aus den unterschiedenen Figuren, welche die Schriftsteller angeben, deutlich erhellen, daß sie das Elendthier und Rennthier immer mit einander verwechselt, und wohl gar für einerley gehalten haben. Das Elendthier hat breite schaufelichte Geweihe, wie wir oben beschrieben haben, und ist viel grösser, als ein Hirsch. Das Rennthier aber hat dünne, lange, ästige Geweihe, und ist merklich kleiner, als ein Hirsch; auch hat das Fleisch dieser beyden Thiere, wie wir es gegen einander gekostet haben, einen sehr verschiedenen Geschmack, und die beyden Arten haben gar keine Gemeinschaft mit einander. Die Engelländer nennen es Raindeer, die Franzosen Renne, Réenne, oder Rangier, und es soll des Plinius Machlis seyn.

4.
Rennt
thier.
Taran-
dus.

Benenn-
ung.

Man findet dieses Thier nirgends, als in den nördlichen Gegenden von Europa und Asia, nämlich in Norwegen, Schwedisch und Rußisch Lappland, und in den nördlichen Provinzen des Rußischen Reichs. Sie scheinen zum kalten Clima dergestalt zu gehören, daß sie sich nicht tiefer nach den Provinzen der südlichen Gegenden wagen, und alle, die man etwan nach Copenhagen und andern südlichern Orten gebracht hat, sind bald ausgezehret und gestorben.

Bater-
land.

Sie halten sich in großen Haufen beisammen, ziehen immer im Schnee und den nordischen Schneegebürgen herum und leben von den Lapp-

Lebens-
art.

4.
Kenn-
thier.
Taran-
tus.

ländischen Kräutern, besonders aber vom Kenn-
thiermoos, welches des Ritters Lichen fru-
ticulosus perforatus ramosissimus, ramulis
nutantibus, ist; wie die Abbildung davon, sowohl
als von den Kennthieren selbst, und der Lapplän-
der Schlittensfahrt und ihren Hütten Tab. XXIII. zu
sehen ist. Sie sind sehr zahm und sanftmüthig,
und wir sahen in dem Thiergarten des kaiserlichen
Großfürsten zu St. Petersburg hinter Basili Ostrow
über dreißig beisammen stehen, wo wir durch sie
hingiengen, ohne daß sie scheu wurden. Sie sind
drei und dreißig Wochen trächtig, und werfen als-
denn zwey Kälber.

Kenn-
zeichen.

Sie sind kleiner als die Hirsche und führen Ellen-
lange, dünne, länglichtrunde Geweihe, welche weit-
läufig ästig sind, vorwärts gebogene Zacken haben,
und öfters an den Enden in breiten Flächen aus-
gehen. Die Farbe ist weißlicht aschgrau. Wenn
sie laufen, prasseln ihre Knochen wie Kiesel, die
auf einander fallen. Die Beine sind dünne, die
Füße und Klauen gespalten, und wie Bocksfüße
beschaffen. Sowohl die Weibchen als Männchen
führen Geweihe, wie bey den Cameel Pardeln, und
werfen sie jährlich im Winter ab.

Anato-
mische
Anmer-
kung.

Die Haut ist an diesem Thiere vorzüglich
dicht, und dergestalt dick mit Haaren besetzt, daß
fast keine Kälte hindurchdringen kann, welches um
so mehr nothwendig ist, da dieses Thier in der
grimmigsten Kälte auf freyem Schneefelde leben
muß. Die Nieren sind zart. Das Milz eine vier-
tel Elle lang. Der Speichelgang gehet, wie bey
den Kälbern, nach unten zu, in den äußersten Win-
kel des Kiefers. Zwischen der Zungenwurzel und dem
Luftröhrendeckel befindet sich eine Höhle, welche
zwey Finger breit, und durch Häute abgesondert
ist. Sie haben keine Gallenblase, so wenig als die
Hirsche.

29. Geschlecht. Der Hirsch. 397

Hirsche. Ihr Alter bringen sie höchstens auf siebenzehnjährig Jahre.

4.
Kenn-
thier.
Taran-
dus.

Die Lappländer benutzen diese Thiere vorzüglich, und haben öfters zahme Heerden von etlichen hundert Stücken, ja ihr größter Reichthum ist, eine große Anzahl Kennthiere zu besitzen, die sie sogar als ein Heurathsguth mitgeben. Sie melken dieselben des Tages zweymal, und machen sich einen Käse, welcher schmackhaft und nahrhaft ist. Die Milchschotten werden mit Eiern verdickt und als ein Brey geessen. Das Fleisch ist ein sehr gutes Essen, sowohl gekocht als gebraten, dergleichen gesalzen und geräuchert. Das Fett dienet zur Schmälung anderer Speisen. Aus dem Blute werden Würste gemachet. Von den Geweihen kocht man einen Leim, und wenn sie noch weich sind, schneidet man sie in Scheiben und isset sie roh, oder wie einen Salat. Die Blase wird statt einer Brandweinsflasche gebraucht. Die Haut dienet zu Kleidern, welche auswendig die Haare haben. Die getrockneten Sennen werden gespalten und dienen statt des Zwirns, die Därmer aber statt der Stricke.

Ges-
braucht

Besonders thun diese Thiere den Lappländern große Dienste, indem sie solche vor ihren Schlitten, wie wir die Pferde, gebrauchen, theils um vom Wege zu kommen und die Reisenden fortzubringen, theil aber auch um ihre Güter zu verführen. Die Schlitten sind klein und vorne spizig, um den Schnee zu durchschneiden. Das Geschirre ist sehr einfach, und bestehet nur in Stricken, die mit einem ledernen Riemen über den Rücken der Kennthiere hangen und um die Brust gehen. Es ist weder Kopfzeug noch Zügel nöthig. Diese Thiere halten selbst ihren Weg, und sind schon abgerichtet, in der befahrenen Bahn zu bleiben. Der Lappländer,

4.
Kenn-
thier.
Taran-
dus.

welcher in dem Schlitten sitzt, hat eine Pique in der Hand, womit er denselben für dem Umsturz bewahret, und eine Peitsche zwischen dem Gurte. Auf diese Art fahren oft dreißig Schlitten miteinander, mit welcher Caravane die Kaufleute reisen, und gesalzene und gedörrte Fische, Häute und dergleichen verführet werden. Unterwegs, wenn sie Rast halten, werden alle Kennthiere mit ihren Schlitten in einen Kreis gestellet, und ihnen das Futter vorgestreuet; während der Zeit die Lappländer ihre Hütten auf dem Schnee aufrichten, darinnen ein Feuer anzünden, essen, und eine Pfeiffe Taback dabey rauchen. Wenn nun gefüttert ist, werden die Hütten wieder abgenommen, auf die Schlitten gepackt, und alsdann gehet die Reise weiter.

Weil die Sonne in diesen Gegenden im Sommer etliche Monate über dem Horizont stehen bleibet: so ist die Sommerhitze daselbst größer, als man denken sollte, welches zur Ausbrütung vieler Insekten Gelegenheit giebt. Dahero haben die Lappländer eine große Plage von den Schnacken, welche auch diese Thiere quälen, besonders wenn ihre Hörner noch jung sind. Dahero begeben sie sich öfters zu den Hütten ihrer Herren, um in dem daselbst gemachten Rauche zu liegen, welcher die Schnacken vertreibet.

Kennth.
Horniß.
Oestrus
Taran-
di.

Außerdem sind sie auch noch von einer sehr besondern Art stechender Hornisse gequälet, welche darum auch die Kennthier-Hornisse genennet worden. Diese entstehen aus der Haut der Kennthiere selbst, indem in derselben Würmer wachsen, welche aus den Eiern der Hornisse erzeugt werden; denn dieses Insect legt die Eier zwischen den Haaren dieser Thiere, folglich führen sie die künftige Bruth ihrer Feinde schon bey sich. Aus den Eiern kommen
Würmer,

Würmer, und diese Würmer kriechen den Rennthieren zwischen Fell und Fleisch, bis sie sich verwandeln und davon fliegen, wodurch den jungen Rennthieren manche Krankheit zugezogen wird, daß sie daran sterben. Man weiß bis dahin noch kein besseres Mittel darwider, als Theer in die Löcher der Haut, wo ein solcher Wurm steckt, zu tropfen.

4.
Rennt
thier.
Taran-
dus.

Nebst diesem herrschen auch andere Krankheiten, Brand und Fäulniß unter den Rennthieren, welche oft ganze Heerden, wie eine Pest und Viehseuche wegraffen, und diese Zufälle ereignen sich alsdann am meisten, wenn die Sommer sehr heiß sind.

5. Der Damhirsch. Cervus Dama.

Die Benennung Dama ist bey den Alten dunkel, und man kann soleicht ein Thier aus dem Bocksgeschlechte, als eine Hirschart darunter verstehen. Nicht minder ist es zweifelhaft, ob dieses Thier der Hebräer Opher oder Jachmur, (5. B. Mos. 14, v. 5.) und der Griechen Prox sey. Vermuthlich aber hat die lateinische Benennung zum Französischen Daim oder Daine, oder zum Italiänischen Daino den Grund gegeben. Die Holl. nennen es Vaal Hert, und folgen darinnen den Engelländern nach, welche ihm den Namen Fallovv Deer geben, weil es nicht so roth von Farbe, sondern blasser und mehr grau ist. Jedoch heißt das Männchen bey den Engelländern Buck, das Weibchen Doe und das Kalb Favvn. In Schweden heißt es Dof oder Dof- Hiort. Sie werden auch Schaufelhirsche genennet.

5.
Dams
hirsch.
Dama.
Tab.
XXII.
fig. 4.

Benenn-
ung.

Die Damhirsche sind vollkommen wie die gemeinen Hirsche gestaltet, aber nur etwas kleiner. Es hat zwar der Körper viele Aehnlichkeit mit den Kühen,

Rennt
zeichen.

hen,

400 Erste Cl. V. Ordn. Wiederk. Thiere.

5.
Dam-
hirsch.
Dama.

hen, aber der lange Hals, der kleine Kopf und die hohen Füße geben ihnen das Ansehen eines Hirschen. Sie sind kaum drey Schuh hoch, jedoch hat man zuweilen solche angetroffen, die drehundert bis vierhundert Pfund schwer waren. Die Geweihe sind von anderer Bauart, als der ordentlichen Hirsche, indem sie einigermaßen schaufelicht sind, wie die Elendsgeweih, nur daß diese Schaufeln an den Enden am breitesten werden, sonst aber ordentlich gezackt und ästig sind. Die breiten Schaufeln bilden sich erst im dritten Jahre, und die Ende sind vorwärts gekrümmt. Tab. XXII. fig. 4.

Vater-
land.

Sie sind wenig in den nördlichen und südlichen Gegenden zu finden, und halten sich mehrentheils in dem gemäßigten Himmelsstrich von Europa auf, besonders sind sie in Deutschland und Frankreich ziemlich häufig, jedoch lange nicht in solchem Ueberfluß, als die übrigen Hirsche.

Lebens-
art.

Sie halten sich nur in den Wäldern auf, kommen nicht auf das freye Feld, und leben von Moos, Baumrinden, Gras und Heu. Sie sind mit den andern Hirschen gegen neun Monate trächtig, und setzen im Junio eins auch zwey Kälber. Ihr Alter bringen sie nicht viel über zwanzig Jahre. Sie sind schmackhafter als die Hirsche.

Ver-
schieden-
heit.

Ausser den gemeinen und weissen Damhirschen giebt es in Spanien sehr große, deren Hals dünner und die Farbe dunkler ist. Sie haben auch einen längern und schwärzlichten Schwanz. In Virginien sind sie so groß wie die Spanischen, haben aber eine grössere Ruthe. Also sind auch Verschiedenheiten, die eine flachere Stirn, längere Ohren, und auf den Hufen der Hinterläufe einen weissen

29. Geschlecht. Der Hirsch. 401

weißen Flecken haben. Noch andere sind gefleckt, gestreift, buntfärbig, oder auch ganz schwarz.

Man gibt zwar auch vor, daß in Africa und an der Küste von Guinea eine kleine Art Damhirsche angetroffen würde, mit weißen und gelben Flecken, dergleichen in dem Lande der Hottentotten, und daß sich diese zu Heerden von etliche hundert Stück zeigten; allein es sind selbige vermuthlich keine rechten Damhirsche, sondern gehören zum Bocksgeschlechte.

5.
Dam-
hirsch.
Dama.

6. Das Reh. Cervus Capreolus.

Aus der Benennung Capreolus ist schon zu schließen, daß diese Art vormals auch in das Bocks- und Ziegengeschlecht sey gesetzt worden, zumal sie sehr klein ist; die Gestalt der Geweihe aber rechtfertigt ihr diesen Platz. Ihr Name ist Hebr. Zebhi, Chald. Thabhia, Persisch: Ahu, Griechisch: Dorkas und Dorkasthion, Lateinisch: Caprea und Capreolus, Italienisch Capriolo und Cavriolo, Spanisch: Cabronzillo, Französisch: Chevreuil, Englisch Roe-Deer, Schwedisch und Dänisch: Raadiur, Polnisch Sarn und Sarna. Wir nennen das Männchen Rehbock, und das Weibchen Reh, oder Rehziege.

6.
Reh.
Capre-
olus.

Tab.
XXII.
fig. 5.

Benennung.

Dieses Thier siehet schöner aus, und ist lebhafter, als ein Hirsch. Es macht große Sprünge, und wendet sich mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit. Die Geweihe sind ästig, länglicht rund, stehen gerade, sind kurz, und endigen sich in zweyen Spitzen. Ihre Farbe ist rothfärbig und braun, zuweilen auch weiß gefleckt. Sie haben keine Thränenrinnen unter den Augen, wie die Hirsche. Die Eingeweide sind den Eingeweiden der Hirsche ziemlich ähnlich. Tab. XXII. fig. 5.

Ken-
zeichen.

Man

402 Erste Cl. V. Ordn. Wiederk. Thiere.

6.
Reh.
Capre-
olus.
Waters
land.

Man findet sie in Deutschland häufig. In Schweden und Norwegen sind sie selten; in Engelland gar nicht, aber hinlänglich in Schottland. In Frankreich sind sie mäßig; in Asia hin und wieder.

Lebens-
art.

Sie leben, wie die Hirsche, in den Wäldern und auf dem Felde, suchen sich das feinste Gras und Moos aus, und lieben das Laub von jungen Holzschlägen, besonders von Weiden, Pappeln, Haselnüssen und Himbeerlaub. Sie ziehen nicht Heerdenweise, sondern halten sich zu ihrer eigenen Familie; Mann, Weib und Kinder begatten sich auch nicht so sehr durcheinander, sondern bleiben in der Liebe, während der gewöhnlichen Brunstzeit, beständig. Sie werfen die Geweihe im Winter ab. Die Rehziege trägt nur fünf und ein halbes Monat, und setzet ihre Jungen zu Ende des Aprils, oder zu Anfang des Maymonats. Die Rehkälber bleiben acht bis neun Monate bey den Alten, bekommen hernach ihre Geweihe, die wie zwey Spiesse hervorragen, und bringen ihr Alter höchstens auf funfzehn Jahre.

Ueberhaupt will man anmerken, daß das mögliche Alter eines Thieres aus der Zeit ihrer Bildung und Auswachsung zu beurtheilen sey, und daß mithin Thiere, die lange im Mutterleibe getragen werden, und lange Zeit brauchen, ehe sie ausgewachsen sind, wie zum Beispiel der Elephant, auch sehr alt werden. Da die Rehe schneller auswachsen, als die Hirsche, so werden sie auch so alt nicht. Nach dieser Regel könnte man sich einen ziemlichen zuverlässigen Maasstab von dem wahrscheinlichen Alter aller Thiere machen.

Ver-
schieden-
heiten.

Endlich giebt es auch noch einige Verschiedenheiten, die aber nicht sehr erheblich sind, als in Absicht

Abficht auf die Größe und Farbe. Die Rehe in America, besonders in Louisiana und Brasilien sind durchgängig grösser, und haben zuweilen dreynästige Geweihe.

7. Das Guineische Reh. *Guineensis.*

Man muß sich hier ein anderes Thier vorstellen, als wir oben unter dem Namen Moschus Pygmaeus betrachtet haben, und ob zwar dem Ritter von diesem Thiere keine Geweihe zu Gesicht gekommen sind, so sollte es doch hieher gehören.

7.
Guineisches
Reh.
Guineensis.

Der Körper ist nicht grösser, als von einer grossen Kaze. Die Farbe ist grau, und es hat einen schwarzen Strich zwischen den Ohren, und einen grossen schwarzen Flecken über den Augen. Der Hals ist zu benden Seiten die Länge herab schwarz. Das Brustbein in der Mitte ist schwarz, desgleichen die Seiten am Bauche, bis an die Kniescheiben, und von dem After bis an die Knie geht ein schwarzer Strich. Die Kniee der Vorderfüße sind auch schwarz, und ein schwarzer Strich senket sich an den Füßen hinunter. Der Schwanz ist von unten gleichfalls schwarz. Die Ohren sind lang, aber die Schenkel sind nicht dicker, als eines Menschen Finger.

